

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preise:
An der Sonn- und Feiertage täglich.
Zwei für das halbe Jahr 5 fl., das ganze Jahr 10 fl., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Postverbindung:
Im Jahr: halbjährig 7 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. 1/2.
Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. 1/2.
Zurücksendung des Originals: Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Substrate
aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppel, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolfs Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.
Wer Raum einer einseitigen oder zweiseitigen Annonce einrichten will, besuche die Druckerei 7 fl., das 8. Mal 1 fl., das 9. Mal 5 kr. 8. W. 1/2. Stempelgebühren 20 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Arler, Buchhändler; in Stanz-Neen bei Herrn A. Deogel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Steia, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeider, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, auf der Metzgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 304. Hermannstadt, Montag am 29. December 1879. 94. Jahrgang.

An die geehrten Leser.

Am Schlusse des alten und bei Beginn des neuen Jahres empfehlen wir unser Blatt zur Pränumeration. Wir sind allerdings bei manchen Generalgewaltigen einer kleinlichen Politik nicht gut angeschrieben, weil unser Blatt vermeintlich nicht sächsisch, insbesondere kein oppositionelles Blatt ist. Die Herren von der Opposition versprechen in der Regel viel und halten wenig, müssen als Opposition stets unzufrieden sein mit Allem, was da ist, und Allen oder wenigstens ihren Leuten ein behagliches Genießen sondergleichen ohne Last und Mühe für den Fall in Aussicht stellen, wenn es nur einmal dahin kommt, daß sich die Welt nach den Köpfen der Opposition gestaltet, oder besser gesagt, die Opposition bewirkt, daß nach ihrem Kopfe sich die Welt bewegt, während doch schon in der Bibel als Gesetz der Menschheit geschrieben steht: Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod verdienen und Sonnenschein und Regen, Tag und Nacht, Jugend und Alter und noch so viel tausend Anderes uns lehrte, daß sich auch die Köpfe der Opposition nach der Welt richten müssen, in der sie sich befinden.

Offenungsgeschicht stellen die Herren von der Opposition Macht, geordnete Finanzen, gute Verwaltung, allgemeine Wohlfahrt Tag für Tag in Aussicht, wenn nur erst Andere, d. h. bescheiden gesagt sie selbst regieren. Um der Opposition an's Ruder zu verhelfen, müssen die entscheidenden Factoren jedes constitutionellen Staatslebens: die Minister und deren parlamentarische Majorität herabgesetzt und heruntergemacht werden, daß an beiden auch nicht ein gutes Haar bleibt. Je schlechter die Regierung und Regierungspartei, desto besser ist natürlich die in sich selbst uneinige und zerfallene Opposition.

So ist das Wesen der ungarischen Opposition, das sich in den bunten Erscheinungen der Oppositionsblätter Tag für Tag offenbart. Neben der politischen gibt es auch eine nationale Opposition, der es ebenfalls um nichts Anderes zu thun ist, als darum, in dem Genuß der Bortrefflichkeit der eigenen auf Kosten der anderen Nationalitäten zu schwelgen, auf welche mit Geringschätzung herabgesehen wird. „Wer Herrschaft gewinnen will und Eigentum, muß die Kraft zu kühnem Schritte in sich tragen.“ „Genießen macht gemein“, sagt Goethe im Faust.

Aus diesem Grunde gehören wir nicht zur Opposition. Unser Blatt steht aber auch nicht, wie man glauben zu machen suchte, im Solde der Regierung, hat von dieser ebenjo wenig etwas zu hoffen und zu fürchten, wie von den Generalgewaltigen der Opposition. Frei und unabhängig nach allen Seiten löbter es seine Leser nicht mit der Aussicht auf Genuß ohne Mühe und Last; mit dem, was sein soll, jedoch nicht ist und ewig nicht sein kann; macht nicht das subjective Meinen und Dafürhalten des Einzelnen als die Veranlassung der Sache geltend, sondern hält sich an das Gesetz der Menschheit: Im Schweiß deines Angesichts wirst du dir dein Brod verdienen, welches nicht bloß für das Leben des Einzelnen gilt, sondern für jedes Gesammleben und insbesondere für das Menschleben im Staate. Wir sind keine Welt- und Staaten-Verbesserer auf dem geduldeten Druckpapiere, weil wir aus der Geschichte Vertrauen zu der Idee gelernt und erfahren haben, daß sie das allein Wichtige und Wirkliche ist, welches nicht bloß sein soll, sondern sich mit unumkehrlicher Notwendigkeit entwickelt und nicht erst auf die Opposition wartet, um zu sein. „Keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Im großen Ganzen ist dem Staatsleben sein Entwicklungsengang mit derselben Notwendigkeit und Unabänderlichkeit vorgezeichnet, wie dem Laufe sein Lauf, wie der Pflanze und dem animalischen Leben das Gesetz des

Werdens. Die Kunst und Weisheit der Regierenden vermag nur Hindernisse der Entwicklung aus dem Wege zu räumen, diese selbst aber nicht zu ändern. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, das bestehende Notwendige zu erkennen, das Einzelne aus dem Ganzen zu verstehen und hüten uns, den Zusammenhang aus dem Auge zu verlieren, in dem Eins mit dem Anderen steht und fällt und Eines berechnet ist auf die Stütze und Kraft des Anderen.

Nichts ist so leicht, als die Regierungen zu tadeln, schwer aber, es besser zu machen, was schon Jedermann daraus erleben kann, daß wir in Oesterreich und in Ungarn an Ministerwechseln weit mehr Ueberfluß als Mangel haben, ohne daß im Gange der Entwicklung unseres Staatslebens eine wesentliche Aenderung stattgefunden hätte und die Hoffnungen in Erfüllung gegangen wären, mit denen die Opposition, bevor sie Regierung wurde, hervortrat.

Wir stehen auf Seite des Regierens und der Regierung, nicht um fern der Macht zu schmeicheln und vor ihr zu kriechen: sondern weil wir überzeugt sind, daß aus dem Treiben der Opposition, die stets nur Genießen will ohne Mühe und Kosten, immer nur das zunächst liegende Einzelne im Auge hat, und das Allgemeine und Ganze hatansehen, nichts Gutes herauskommen kann und weil das Regieren eine viel schwerere Kunst ist, als die Opposition so vieler, die dem römischen Papiet sein Dogma der Unfehlbarkeit in Glaubenssachen als Thorheit zum Vorwurf machen, für das eigene Dogma der Weltverbesserung aber dieselbe Unfehlbarkeit fort und fort in Anspruch nehmen. Wir stehen auf der Seite des weisen und gerechten Regierens gegen die Opposition, weil wir überzeugt sind, daß wir dadurch der guten Sache Vorkauf leisten und den Ueberzeugungen der Einsichtsvollen und weiter Blickenden Ausdruck geben.

Der Erfolg unseres Wirkens spricht für uns. Als die Opposition in Hermannstadt das „Tageblatt“ mit der Absicht gründete, unser Blatt zu Grunde zu richten, da mag sie wohl gehofft haben, es sei um uns geschehen. Und siehe da, wir leben noch immer fort; wir haben den Grundriss, die wir verarbeiteten, jene Achtung gebietende Stellung zu verdanken, die wir einnehmen. Es wagt jetzt Niemand mehr uns als bestochen, erkaufte, fern, Leitblatt des Obergespanns u. s. w. zu verleumden.

Wir haben durch das „Tageblatt“ nichts verloren, sondern gewonnen. Wir sind frei und unabhängig geworden, indem wir das ausschließlich Sächsische getroffen dem „Tageblatt“ und seinem Anhang überlassen können, um uns Sachen zu widmen, die nicht bloß für wenige eingeborene Sachsen, sondern allgemeine Geltung und Macht haben.

Daß die Sachsen, welche daraus Vortheil zogen, sich mit Wehmuth ihrer Municipalverfassung erinnern, finden wir natürlich; nur mögen sie nicht verlangen, daß alle diejenigen, die von den Vortheilen derselben ausgehoben waren, eines Gefühles mit ihnen seien und sich darnach richten, wieder von der Gnade und Ungnade der einst allein Berechtigten abhängig zu sein, weil es ist diesen gefällt, die Municipalverfassung als Bollwerk des deutschen rechte sächsischen Wehens darzustellen.

Wo wir in der Ackerzeit und im Rechte sind, da binden uns keine Verwandtschafts- und Bekanntschaftsrückichten und keine Subordination den Mund zu; wir haben von den Generalgewaltigen nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu fürchten: das danken wir seiner Gründung, dadurch untercheiden wir uns von dem „Tageblatt“, das mit den Wimpeln der Hoffnung über und über beslagelt, in die See stach und nun nach mehrjährig r Fahrt der Welt klar gezeigt hat, was an der sächsischen Opposition ist und was sie vermag.

Der letzte und höchste Trumpf ist gegen unser Blatt ausgespielt worden, und wir haben gewonnen.

Der „Vote“ mag immerhin von manchen erregten Tagblättern als kein sächsisches Blatt betrachtet werden; der „Vote“ ist und bleibt sich dennoch bewußt, eine Idee hoch zu halten, die im Laufe der sächsischen Geschichte stets hoch gehalten wurde und dieser Ehre und Ruhm verschaffte; der „Vote“ versteht und begreift die neue, ganz anders gemordene Zeit, die eine Erneuerung und Wiederherstellung dessen, was dahin ist und vergangen, unmöglich macht; der „Vote“ ist der Verkündiger der notwendigen neuen Formen des öffentlichen Lebens, nach welchen der sächsische Volksgeist im „Tageblatt“ wohl gesucht hat, ohne sie zu finden, und finden zu können.

Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß die Sachsen nicht in Manchem Grund zur Opposition haben. Aber selbst in solchen Fällen müssen wir die Form ihrer Opposition mißbilligen. Humiliter conquerentes ist die geschichtliche Form der sächsischen Opposition nach dem Andreanischen Privilegium, nicht aber eine hochfahrende, bloß reizende und abstoßende Opposition nach der Formel Roma locuta est.

Die Sachsen sind nicht für die Forderung, sondern für die Förderung des Lebens im Staate angelegt. Wer diesem ihren innersten Streben Ausdruck gibt, der gehört wahrhaft zu den Sachsen, und die Sachsen zu ihm. In: engemaste, wohnhafte und dunkelvolle Eigenart, sächsisch zu sein, haben auch Sonne, Mond und Sterne, Post, Eisenbahn und Telegraph zum Glück nicht an sich, und dem „Vote“ kann in solcher Gesellschaft die Ausstiehung und Acht aus dem Grande, daß auch er nicht sächsisch ist, nur zur Ehre und zum Verdienst gereichen.

Die Redaction.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. December.

Der bekannte französische, in England heimlich gewordene Publicist Emil de Lavaleye veröffentlicht in der „Fortnightly Review“ ein Essay über die österreichisch-ungarisch-deutsche Allianz, in welchem er die Bildung dieses Bündnisses als eine in den Verhältnissen begründete politische Nothwendigkeit darstellt. Die österreichisch-deutsche Allianz, meint Herr v. Lavaleye, habe für die anderen Mächte keine Gefahren im Gefolge, wenn sie auch ganz darnach angethan sei, die Freiheit abenteuerlicher Aktionen für ganz Europa einzuschränken. Für England, dessen Interessen verlangen, daß die Russen von dem Goldenen Horn ferngehalten werden, müsse sie in hohem Grade willkommen sein; auch Rußland sei nie nicht geradezu feindlich, so lange sich dasselbe friedlich verhalte; gegen panislawistische Ausbreitungs- und Eroberungs-Gelüste richte sie allerdings ihre Spitze. Im Lager der russischen Czar- und Deangapartei habe man übrigens eine solche Allianz-Gruppierung längs vorausgesehen; als Beleg hierfür citirt Lavaleye folgende Stelle aus einer 1869 geschriebenen Broschüre des General Fjodoff über die Orientfrage: „So lange die Rivalität zwischen Frankreich und Preußen anhält, so lange wird Rußland eine gewisse Freiheit der Bewegung haben, wenn aber dieser Zwiespalt zerlegt oder mit den Waffen in der Hand entschieden sein wird — Fjodoff schrieb dies, wie bereits bemerkt, 1869 — so wird Rußland zur Ueberwindung der geringsten Schwierigkeiten alle Gewalt anwenden müssen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach wird es eine österreichisch-preussisch-englische Allianz vor sich haben, die viel gefährlicher für die Russen ist, als jene der Westmächte. . . . Oesterreich-Ungarn wird aus der Vereinigung seiner Feindseligkeit gegen Preußen und aus einer Allianz mit demselben einen weit größeren Vortheil ziehen, als aus einem

Fenilleton.

Ein Dankes-Duell.
Novelle von Carl Zastrow.
(7. Fortsetzung.)

Darin hatte er sich jedoch gründlich verrechnet. Das in ernste, geschäftsmäßige Gollten gelegte Antlitz des Fabrikherrn bewies, daß es sich heute ausschließlich um Zahlen und Majuskeln handelte und für Tongeschichten gar kein Gedanke vorhanden war. „Ich habe Sie rufen lassen, Spohr“, begann er ohne Weiteres, als der junge Mann nun in bescheidener Haltung vor ihm stand, „weil ich die Absicht habe, Ihnen eine andere Stellung in meinem Geschäft anzudeuten. Ich glaube damit vielleicht einem geheimen Wunsche Ihrerseits entgegenzukommen.“

Und als er das freundliche Aufleuchten im Antlitz des bisherigen Arbeiters gewahrte, deutete er auf einen der ledergepolsterten Stühle und fuhr fort: „Ich habe nämlich die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie sich lebhaft für meine Fabrik und deren Production interessieren. Ein solches Interesse erregt sehr häufig mangelnde Kenntnisse und Geschäftlichkeit. Was meinen Sie zu dieser Ansicht, Spohr?“

„Ich kann Ihnen nur sagen, Mister Fielding“, antwortete der Deutsche, „daß ich mich lebhaft darnach sehne eine meinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Verwendung zu finden. Zwar ist mir jede Arbeit recht, allein diejenige, an welche ich durch Erziehung und Gewohnheit gewöhnt bin, ist mir die liebste.“

Fielding nickte. „Ich kann mich lebhaft in Ihre Lage hineinbeugen“, gab er zur Antwort, „und deshalb will ich es mit Ihnen versuchen. So treten Sie denn von morgen ab in meinem Comptoir als Clerk ein.“

„Sie machen mich sehr glücklich, Mister Fielding!“ erwiderte Spohr freudig überrascht, „Sie mögen überzeugt sein, daß ich Alles thun werde, um Ihre Zufriedenheit zu erwerben.“

„Gut, ich glaube Ihnen, haben Sie sich morgen früh 8 Uhr hier ein und nehmen Sie dort am Pulte neben dem Ferner Platz. Und wenn Sie für heute nichts Besseres mit Ihrer Zeit anzufangen wissen, so gehen Sie ein wenig zu den Damen. Meine Tochter hat längst den Wunsch ausgesprochen, die schönen vierhändigen Sonaten und Symphonien, welche sie besitzt, mit einem tüchtigen Clavierpieler durchzugehen. Da Sie nun die Musik leidenschaftlich lieben, so glaube ich, würden Sie ihr und sich selbst einen Gefallen thun, wenn Sie es einmal versuchten.“

Der neue Clerk fiel aus einer Ueberdosisung in die andere. Er wußte wohl, daß der Amerikaner, wenn die Schranke einmal durchbrochen, die ihn von jedem Fremdartigen trennt, einer humanen wohlwollenden Denkart fähig ist; allein er konnte sich nicht enträthseln, was den so kalt und engherzig schneidenden Fabrikherrn veranlassen mochte, ihn gleichsam zur Familie hereinzuziehen. Sollte Eddy in anscheinend harmloser Weise ihren Einfluß geltend gemacht haben? Ein Geißel von Glück durchgitterte ihn bei diesem Gedanken. Sie war das einzige Kind. Ihren Willen durchzusetzen, mußte ihr ein Leichtes sein.

„Sie haben Recht, Sir. Ich betrachte die Musik als die annehmlichste Beschäftigung, mit welcher man seine Freistunden verbringt und unterwerfe mich gern Ihrem Wunsche. Nur möchte ich noch etwas für meine Toilette thun, die nicht ganz salonsfähig.“

„Ganz ungenügend, lieber Spohr, wir sind unter uns. Gehen Sie nur wie Sie sind. Ich komme so gleich nach.“

Spohr ging in seine Wohnung zurück, unablässig darüber nachsinnend, was den reichen Amerikaner veranlaßt haben konnte, so plötzlich den wohlwollenden Gönner herauszulehren. Er vertauschte seinen einfachen schwarzen Rock mit einem tadellos sitzenden Gesellschaftsanzuge und begab sich in die Privatwohnung seines Chefs.

Nicht ohne eine leichte Beklemmung stieg er die breite Wendeltreppe empor, welche in die Wohnräume führte. In dem reich und geschmackvoll eingerichteten Vorzimmer trat ihm eine zierlich gekleidete Mulattin entgegen und öffnete ihm auf seine Frage nach den Damen, die Thür, welche in die inneren Gemächer führte.

„Geben Sie nur dreißig gerade aus, Sir, Sie werden erwartet!“ rief sie lächelnd und ihre blendend weißen Zähne zeigend. Seine Gedanken vermirrten sich mehr und mehr. War der Einfluß der Musik auf die junge Amerikanerin wirklich so überwiegend, daß sie einem erneuten Zusammentreffen mit ihm gern entgegenjah oder war es vielleicht gar seine Persönlichkeit? Er schüttelte lächelnd den Kopf bei diesem Gedanken. „Das ist's nicht Spohr!“ flüsterte er in sich hinein, „ich bin dich, alter Junge, über Deine thörichte Eitelkeit. Ein richtiger Deutscher muß an seine Person immer zuletzt denken!“

Der Weg führte durch geschmackvoll möblirte Zimmer. Sein Fuß schritt über weiche Belourteppiche. Sein Auge glitt im Vorübergehen über Olgemäde in breiten, reich verzierten Goldrahmen, reizende Porcellan, Marmor- und Silberarbeiten, herrlich gearbeitete Möbel, gestickte Gardinen und Portüren. Die mit feinen Demosirte geschmückte Luft umnebelte seinen Sinn noch mehr und kaum vermochte er sich zu erklären, wie es zugegangen, als er endlich in dem mit smaragdgrüner Seide ausgelegten Gemache stand und sein Auge auf Eddy's feine Gestalt fiel, die sich aus den weichen Kissen der Ottomane erhob. Die Thüre hatte offen gestanden. So war er ohne jede Vorbereitung eingetreten und ohne von irgend Jemand angemeldet zu sein. Auf den ersten Blick sah er jedoch, daß auch Wittreß's Forderung in dem Gemache anwesend war. Sie saß in einem Blüschiffel und warf dem Eintretenden einen forschenden Blick zu.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Damen“, begann er, sich ehrerbietig voneigend. „Mister Fielding sagte mir, daß die Damen des Hauses meine Gegenwart wünschten. Ich fand jedoch Niemand, der mich bei Ihnen hätte einführen können.“

Er wußte nicht recht, wie er die Worte setzen sollte, denn die Eigenthümlichkeit der Situation verwirrte ihn. Auch rief ihn Wittreß's Forderung aus seiner Verlegenheit mit den Worten: „Zu auch nicht nöthig, Sir, bei uns kennt man das lästige Ceremoniel nicht, das Ihre deutschen Salons auszeichnet. Mein Mann schickt Sie zu uns, weil unsere Tochter einige sogenannte Quatre mains mit durchgehen möchte. Eddy, Du hast ja wohl

Bündnis mit Frankreich, welches stets ungewiß und zeitweise ungewiß...

Die „Agence Russe“ leugnet, daß die Mächte die Aufforderung des russischen Cabinets zu einer Intervention zu Gunsten Montenegro's abgelehnt hätten.

Die „Polit. Corresp.“ läßt sich aus Paris schreiben, daß man dort gern den Wortlaut des an den italienischen Senator Jacini gerichteten Schreibens des Fürsten Bismarck kennen würde; man möchte gern erfahren, wie der deutsche Kanzler eine conservativ internationale Politik zu befolgen und wie er zu einer Abrüstung in Europa zu gelangen gedenkt.

Unter den Beschwerden der französischen Republikaner wider das gegenwärtige Cabinet figurirte die Belassung der reactionären Elemente in der Diplomatie von jeder nicht als eine der geringsten.

In Paris hat während der letzten Tage eine anhaltend kalte Witterung geherrscht, welche die Geschäftsnoth steigert; namentlich leiden die kleinen Geschäfte, die auf die Weihnachtzeit rechnen müssen.

In Paris hat während der letzten Tage eine anhaltend kalte Witterung geherrscht, welche die Geschäftsnoth steigert; namentlich leiden die kleinen Geschäfte, die auf die Weihnachtzeit rechnen müssen.

Die officiellen Nachrichten aus Afghanistan haben das englische Publicum offenbar wegen der in denselben enthaltenen Widersprüche mehr beunruhigt als beruhigt.

Auf directen Befehl des Czars wurde Oberst Demidoff beordert, den russischen Botschafter Nodikoff von Warschau aus bis nach Petersburg zu begleiten.

Die Sachen bereits hervorgehoben? Ja, ich höre selbst gern derartiges, aber nicht zu oft, denn es greift meine Nerven an!

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

nach London, des Herrn v. Dubel nach Wien ist noch nicht erschienen. Wie es heißt, soll Herr v. Sabaroff von Athen als Botschafter nach Berlin kommen und durch Herrn Katojchin (in Carlstraße) oder Herrn v. Bartholomäi, Botschaftsrath in London, ersetzt werden.

Es herrscht in Cetinjeer Kreisen eine wachsende Gereiztheit über die Unthätigkeit der Pforte und Mulkhar Paschas betr. der Uebergabe von Usunje und Plava.

Im Engpaß von Rogozina, zwischen Novi-Bazar und Mitrovica, überstiegen Albanesen einen für die Truppen Mulkhar Paschas bestimmten Proviant- und Munitionsk-Convoi, e. tw. stießen die Escorte und führten den Convoi ins albanesische Lager.

Die Pforte hat in Salonichi eine aus Bulgaren, Griechen und Türken bestehende Commission ernannt, welche die Aufgabe hat, die beiderseitigen Wünsche und Bedürfnisse der Provinz zu formuliren, damit die Pforte bei Promulgirung des Statuts für dieselben berücksichtig werden könne.

Auf die Heranziehung von Bulgaren aus Ost-Rumelien in die Miniere-Commission hat der Fürst Alexander definitiv verzichtet, da die Vertreter der Großmächte in vertraulicher Weise so erkennen gegeben haben, daß ein solcher Schritt des Fürsten Alexander keine Billigung finden würde.

Karlowitz, 26. December. Patriarchatsverweser Bischof Angelic ist hier angelangt; obwohl seine Ankunft nicht früher angefangen war, wurde derselbe von der Bevölkerung begeistert empfangen, wobei entusiastischer Hochrufe auf Se. Majestät, die Regierung und den neuen Administrator erschallten.

Aggram, 26. December. Die „Agrar Zeitung“ meldet: Der Banus ernannte eine achtgliedrige Commission bezugs Verathung des vom Sectionschef Derencsin verfaßten Strafgesetzentwurfs.

Wien, 26. December. Die „Neue Freie Presse“ meldet den Gerüchten über Completirung des Ministeriums gegenüber, daß dieselbe nicht während der Reichstagsferien, sondern erst bei Zusammentritt des Parlaments erfolgen soll.

Die officiellen Nachrichten aus Afghanistan haben das englische Publicum offenbar wegen der in denselben enthaltenen Widersprüche mehr beunruhigt als beruhigt.

Auf directen Befehl des Czars wurde Oberst Demidoff beordert, den russischen Botschafter Nodikoff von Warschau aus bis nach Petersburg zu begleiten.

Die Sachen bereits hervorgehoben? Ja, ich höre selbst gern derartiges, aber nicht zu oft, denn es greift meine Nerven an!

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

„Bitte, Sir,“ nahm Eddy mit lieblichem Erwidern das Wort, und dabei deutete sie auf dem Piano'stisch zu ihrer Klavier.

„Epohe verbeugte sich lächelnd die ersten Zeilen über, ließ ein rascher Seitenblick ihn die Gattin seines Principals wahrnehmen, die sich in geringer Entfernung von dem Piano posirt hatte und ihre großen runden Augen auf das Paar gerichtet hielt.

Er schlug die ersten Accorde an und bewunderte im Stillen die herrliche Fülle des Tones, die Ausgiebigkeit des vortrefflichen Instrumentes.

(Namenstest.) Anlässlich des Namenstages des Herrn Obersten und Regiments-Commandanten Thomas Gey fand gestern ein decorirtes Musikale der großen Kapelle am Hermannsplatz ein vom Officiers-Corps des 31. Inf.-Regts. veranstaltetes Fest statt, bei welcher Gelegenheit die Musikkapelle des Regiments auch den vom Kapellmeister Wenzel Heller eigens componirten „Gey-Marsch“ spielte.

(Eisport.) Ueber Verlangen der nach S. 7 der Vereinsstatuten erforderlichen Mitgliederzahl hält der Hermannstädter Eislaufverein heute um 6 Uhr Abends im Communitäts-Spielungsloale eine außerordentliche Generalversammlung.

(Blutige Kauferei.) Die hiesigen zwei Meier-Familien Niku Meier und Moldovan leben seit längerer Zeit in steter Fehde; in den Aeden derselben spielt eine Dosis corinthianer, nach Wendelta hieher von Blutes zu rufen.

(Amerikanisch.) Vorgehens Abend wurde auf dem Wege von der Drogawache in die Citadelle auf einen vorübergehenden jungen Mann ein Schuß abgefeuert.

(Hoffnungsvoller Junge.) Der Lehrling eines hiesigen Bäcker's hatte, als er mit seinem Meister und der Meierin aufs Land hätte gehen sollen, eine Krankheit vorgefüßt, in Folge dessen die guten Leute ihn im Hause zurückließen, mit dem Auftrag, die Wohnung gut zu bewachen.

(Einführung.) In Schäßburg brachen Strolche in das Confectionsgeschäft des J. B. Kisselbacher sen. ein und plünderten die Handkasse, worin sich über 300 fl. befanden.

(Diphtheritis.) In Schäßburg ist eine Familie, in welcher 7 Kinder sind, von dieser furchtbaren Krankheit heimgejucht und sind bereits 3 Kinder daran gestorben.

(Ein aufgefunden Brief Rossuth's.) „M. Polgar“ theilt einen bisher unbekannt gebliebenen Brief Rossuth's mit. Das Schreiben ist an den General Bem gerichtet, vom 16. December 1848 datirt und von Rossuth selbst in deutscher Sprache verfaßt.

Am 4. Febr. 1849 wurde die Schlacht von Vizana, in welcher Bem sein ganzes Gepäck und damit auch seine amtlichen und privaten Scripturen verlor, geschlagen. Die siegreichen deutschen Soldaten und mehrere ungarisch-gesinnte Bewohner des Ortes benutzten die Gelegenheit und bemächtigten sich der Sachen, die noch der Commandant der österreichischen Truppen, derselben mit Beschlag belegen konnte.

Der Kamäne überließ die Briefe bereitwillig dem Advocaten, indem er bemerkte, daß er noch viele solcher Briefe hatte, daß sie aber seine Frau nach und nach am Spinnrocken verwendete.

Herr General! Herr General! Peji, 16. December 1848. Geben erhalte ich zwei unangenehme Mittheilungen: 1. Oberstlieutenant Drbocy wurde bei Nabad von Simonics zurückgeworfen und zog sich ganz nach Szerev zurück.

General Gorge glaubt, daß, nachdem Nabad verloren und die Straße in Folge des Frostes in gutem Zustande ist, er sich in Preburg nicht länger halten könne. Er verläßt deshalb heute Preburg und geht auf dem rechten Ufer mit 44 Kanonen und der entsprechenden Anzahl von Truppen gegen Wieselburg; auf dem linken Ufer sichtet er Komorn und dann wird er eine Schlacht mit Simonics versuchen, der ihn indeß zweifelsohne ausweichen und nach Preburg ziehen wird.

Man behauptet, ein starkes Armeecorps (man spricht von 20,000 Mann) sei in der Gegend von Arad aus Siebenbürgen eingedrungen und habe Marasch bei Arad empfindlich geschlagen, ja sogar ein acht Belagerungs-Geschütze abgenommen.

Das der Siebenbürger Einbruch geschähe, daß eine Schlacht war, und welchen Ausgang dieselbe hatte: ist mir amtlich nicht bekannt worden, doch glaube ich, daß wir sicherlich eine Meldung erhalten hätten, wenn der Ausgang ein günstiger gewesen wäre.

Ich glaube, dies erklärt, warum Urban sich so unerwartet von Nagy-Wänya zurückgezogen hat. Ich glaube, es stehe dem General in der Gegend von Debö entweder gar kein oder nur ein schwacher Feind gegenüber. Meine Bitte geht sonach dahin, der Herr General wolle sich — um jeden Preis — über meine obige Ansicht schnelle und sichere Kunde verschaffen u. d. wann die Sache wirklich so steht, von Nagy-Wänya rasch nach Siebenbürgen vordringen und die Verbindung mit dem ungarischen Gabelstange herstellen.

Das Weitere ist Ihrer weisen Einsicht überlassen. Sie haben nur wenige Truppen mehr — das ist wahr — aber das vierte Bataillon, die vier Sándorcompagnien und die Coburg-Escadron, sowie die Millös-Pugaren und die göttlichen Jungen der Wiener Legion sind ausgezeichneter Truppen, Kanonen haben Sie mehr als genug, und wenn es wahr, daß reguläre Truppen Ihnen kaum gegenüberstehen, so ist es möglich, daß sie berufen sein werden, den durch die letztern unangünstigen Ereignisse herabgedrückten Geist durch die erfolgreiche Energie ein wenig auszuheben.

Ihren Wünsche gemäß, nimmt der Bot eine Summe österreichischer Banknoten mit sich. Mit ausgezeichnetster Hochachtung L. Rossuth.

Aus Szegedin schreibt unser dortiger Correspondent: Der Winter brach früh ein und hält sich gleichmäßig andauernd mit Kälte, Frost und Schnee. Die alten Salamisiten traten wie früher auch heuer ein. Der erste Eisstoß nahm uns die Hälfte der Brücke mit und so haben

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. December. — (Militärisches.) Anf Grund des §. 29 des XL. G. A. vom Jahre 1868 werden im Einvernehmen mit dem k. l. gemeinsamen Kriegsmiister die folgenden Capitäne II. Classe aus der Reserve des gemeinsamen Heeres, mit 31. December 1879 — unter Verleihung im Stande des betreffenden Honvoldbataillons und beim Districts-Commando — in den Unterstand der k. ung. Landwehr als Honvold-Bataillon überführt, beziehungsweise übernommen:

- Paul Goltz (aus Laas) in den Stand des 21., — Johann Batistian (aus Erdö-Szent-György) in den Stand des 23., — Koloman Pal (aus Selye-Udvardy) in den Stand des 26., — Alexius Gal (aus Babad) in den Stand des 28., — Josef Antal (aus Hosszunas) in den Stand des 21., — Simon Kotta (aus Demut János) in den Stand des 26., — Alexander Auka (aus Söfösa) und Theodor Szabo (aus Drmany) in den Stand des 32., — Nikolaus Jekete und Jekete (aus Dees) gleichfalls in den Stand des 32., — Johann Poppa (aus Selye) in den Stand des 21., — Johann Petrasca (aus Drombar) in den Stand des 20., — Alexander Simon (aus Maros-Bajarethy) in den Stand des 27., — Ladislaus Borde (aus Szamos-Ujvar) in den Stand des 32., — Karl Jure (aus Litz) in den Stand des 20., — Dometer Miku alias Klein (aus Sireksan) in den Stand des 22., — Michael Bungeurdi (aus Bilal) in den Stand des 20., — Friedrich Kopp (aus Mantontele) in den Stand des 21., — Johann Kampelet (aus Petai) in den Stand des 22., — Julius Dvobath (aus Bacsa) in den Stand des 31., Sigmund Papp (aus Nagy-Ennye) in den Stand des 27. und Peter Kiss (aus Pata) in den Stand des 30. Honvold-Bataillons.

wir als einzige Communication mit Basat nun wieder die alte herkömmliche Plattenüberfahrt, die einem Zu- und Abfuhr erleidet. Tagelange warten dies- und jenseits eine bedeutende Zahl Wagen und Passagiere und kommen bald erstoren am Bestimmungsort an. Im Frühjahr wird die neue Rettensbrücke in Angriff genommen und dieser Zeitraum wird für das neue Gegebenen maßgebend sein. Unsere Ueberfahrtsmittel sind zum größten Theile unterbrochen; Nothbaraken, sowie das alte Mattenwerk, die Fehnung, beiderseitigen Laufende. Unterstützungsfischen und Verpflegungsanstalten für Arme sind in Thätigkeit; Kleider und Wäsche wird von Darmpergigkeit überden Seelen gepöndelt. Grafin Eszkonits steht an der Spitze. Peil ihr l' das Geben ist so süß. Endlich sollen die Geldpenden zur Verteilung kommen und ist der nächste Monat in Aussicht gestellt; die siebzigste Schatzkiste, mit welcher diese Verteilung erwartet wird, kann man sich nicht vorstellen. So manch Ueberfahrtsmittel lündigte auf Rechnung dieses Antheiles, kaufte Kleider, Möbel oder tadelte sein zerfallenes Haus zusammen und wird von Gläubigern gedrängt; wir fürchten, daß die ganze Summe als Zinsen aufgeht. Die Dammarbeiten wurden bis vor vierzehn Tagen theilweise vollendet und hoffen wir, daß selbst bei Hochwasser die Stadt versichert bleibt; für die Felder würden wir keine Garantie übernehmen. Die Festung soll endlich definitiv im Frühjahr zur Demolition kommen. Es wird dies das erste Zeichen zur Reconstruction des neuen Gegebenen sein. Militärkaserne, Armenhaus und Strafanstalt sind unter dem Griffel des Architekten und werden die Pläne bald aufgelegt werden. Die neue Eintheilung der Stadt aus der Vogelperspective beschäftigt Budapest Photographen.

(Beim Exerciren erschossen.) Man meldet unterm 23. d. aus Budapest: In der heiligen Carlscaserne hat sich heute Nachmittag ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Ein Gefreiter vom Regiment Schmerling exercirte dort mit einigen Recruten in einem der Mannschafszimmer, um letzteren das Anlegen und Zielen mit dem Gewehre anzuweisen zu machen. Auch dem Recruten Banyo befahl er das Gewehr anzulegen. Banyo that dies. — „Jetzt zielen Sie nach meinem Auge.“ fuhr der Gefreite fort. Banyo kam auch diesem Commando nach. „Eins zwei, drei.“ commandirte der Gefreite weiter „Feuer!“ Banyo drückte los und in diesem Augenblick: stürzte sein Vorgesetzter mit zerstücktem Schädel todt zur Erde nieder. Die Kugel war ihm durch die Stirne in den Kopf gedrungen. Banyo wurde sofort in Haft genommen, und wird die eingeleitete Untersuchung lehren, wiejo dem Recruten ein scharf geladenes Gewehr in die Hände kam, da böse Absicht von Seite des Letzteren ausgeschlossen zu sein scheint. Der erschossene Gefreite heißt Adam Matay.

(Eine verhängnisvolle Pistole.) Dem „Egypeteres“ schreibt man aus Spiß-Öbörgy: Der Reichstagsabgeordnete Josef Künle wollte am 18. d. Abends die Ladung aus einer Pistole herausziehen, wobei diese losging und die Kugel ihm durch das dicke Fleisch der rechten Hand ging. Obwohl die Wunde keine sehr gefährliche ist, dürfte die Heilung noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Es scheint ein eigenes Verhängniß auf dieser Pistole zu ruhen, denn durch zufälliges Vorgehen derselben erhielt Künle's Schwiegervater, Jznag Esch, in diesem Sommer einen Schuß durch die rechte Hand, an dessen Folgen er bald darauf starb.

(Geheimnißvoller Raubmord.) Am Freitag um halb 6 Uhr Morgens wurde im sogenannten Thesenwalde bei Warburg ein Mädchen im Alter von beiläufig 25 Jahren todt, und mit zerstücktem Kopfe aufgefunden. Die Unglückliche muß sich, nach den großen Wutspuren zu urtheilen, ganz tapfer gewehrt haben.

(Saubere Verwandtschaft.) Vor Kurzem wollte ein Steuerbeamter von Badasi nach Kis-Zend reisen, um Steuergerlder im Betrage von 1100 fl. abzuliefern. Er machte in dem Dorfe Mikse Station, wo er bei einem Verwandten, dem Ortsrichter, einkehrte, dem er auch den Zweck seiner Reise mittheilte. Als er weiterreiste, wurde er auf der Landstraße von drei maskirten Räubern überfallen, tie auf ihn schossen, und nachdem er schwer verwundet niedergestellt, seines Geldes beraubten. In dem Führer der Räuber erkannte der Beamte seinen Verwandten, den Ortsrichter, gegen den er in Kis-Zend, wohin ihn Reifende brachten, sofort die Anzeige erstattete.

(Neue Musikalien.) Bei Taborzky und Parsch in Budapest ist soeben erschienen: Dritte Phantasie über ungarische Lieder, u. z. 1. Lehallott a rezzög nyárá. 2. Bura, búánaatra születtém. 3. Fáj a szívem, ova Paul Kacz, mit Clavierbegleitung für Violine componirt von Karl Huber. Preis: 1 fl. 50 fr.

(Ein urkomischer Vorfall) ereignete sich am vorjüngsten Sonnabend vor dem Schöffengericht zu Hannover. Ein durch seine Dickleibigkeit stadtbekannter Schlächter sollte sich wegen einer Beleidigung verdammen, brachte jedoch ein ärztliches Attest bei, daß er die drei Treppen zum Schöffengericht nicht ersteigen könne. Letzteres ließ diese Entschuldigung auch gelten und beauftragte den Polizeiarzt mit der Feststellung der Begründung.

(Attentat.) Russische Blätter berichten über zwei neue Attentate, die im Laufe der vorigen Woche in Moskau und Petersburg stattgefunden haben. Ueber das erstere melden die Moskauer „Russkja Wedomosny“: Als am 9. d. der General-Gouverneur Fürst Dolgoroff, auf einer Spazierfahrt begriffen, in einem geschlossenen Wagen über die Duschoff'sche Brücke unweit der Sennaja Ploshchad (Heumarkt) in Moskau fuhr, erscholl plötzlich eine Detonation, die von einer unter den Rädern der russischen Equipage zerplatzten Betarde herrührte. Der Wagen blieb glücklicherweise unbeschädigt, ein Splitter des Geschosses traf aber den auf der Brücke gehenden Bauer Tarassoff derart unglücklich, daß derselbe zusammenstürzte und in ein Spital geschafft werden mußte. Als man hierauf die Stelle, auf der die Explosion stattfand, untersuchte, fand man in der Brücke eine ganze Dynamitladung, die mit der zerplatzten Patrone in Verbindung war. — Einen unglücklichen Ausgang nahm das Petersburger Attentat, welches am 10. d. M. stattfand, jedoch unbekannt gegen wen gerichtet war. Auch hier wurde Dynamit in die neue Alexander-Brücke gelegt. Die Explosion fand aber erst statt, als ein Pferdebahnwagen die gefährliche Stelle passirt hatte. In Folge der Explosion wurde ein Loch in die Brücke gerissen und die Pferdebahnwagen auf die Seite geworfen. Hierbei wurden drei Passanten getroffen und gefährlich verletzt.

(Folgende seltsam klingende Geschichte) entnehmen wir den in Petersburg erscheinenden Nowosti: Ein gewisser S., verabschiedeter Officier, lebte mit seiner Frau und zwei Kindern auf einem Gute im Gouvernement R. Nach achtjähriger Ehe nahm er einen Posten im Civildienst an, der ihn zur Trennung von seiner Familie zwang. An seinem neuen Aufenthaltsort schloß S. eine zweite Ehe, aus welcher gleichfalls Kinder hervorgingen. Nun lebte er abwechselnd bald bei der einen bald bei der andern seiner Familien, die sich allmählig noch vergrößerten, ohne daß seine Bigamie ans Licht kam. Es waren bereits 10—12 Jahre vergangen. S. war mittlerweile Staatsrath geworden, als er, wohl um sich die Versorgung zweier Familien etwas zu erleichtern, eine Kronscasse um ein paar Tausend Rubelchen be — ja, wie drückt man sich nur gleich am Passendsten in diesem nicht mehr ungewöhnlichen Falle aus? Gleichviel! S. wurde zur Verantwortung gezogen, starb aber noch zu rechter Zeit. Nun aber reichten beide Witwen, zum Erstaunen der betreffenden Behörden, Gesuche um Zahlung der ihnen zukommenden Pension ein; beide können die Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen durch richtige Documente nachweisen. Die Sache ist noch unentschieden und dürfte den Herren Juristen reichen Stoff zu scharfsinnigen Betrachtungen geben.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein muselmanischer Priester wegen Uebersetzung der Bibel ins Türkische zum Tode verurtheilt wurde. Der englische Botschafter Layard überreichte der Pforte eine Note, in welcher er erklärt, daß er seine Pässe verlangen werde, wenn' der Priester binnen drei Tagen nicht freigelassen wird.

(Naive Postkarte.) „Lieber Mann! Wir sind alle gesund, der kleine Dito kriecht schon die Treppe herauf, was wir von Dir auch hoffen. Deine Dich liebende Gattin Joh.“

(Wichtig geantwortet.) Unterofficer: „Worin besteht nicht bloß ein guter Soldat?“ — Gemeiner: „Ein guter Soldat besteht nicht bloß aus blank gepulvertm Lederzeug, sondern auch aus der angekommenen Liebe zum Vaterlande nebst der richtigen Behandlung des Bewehres.“

Ungarisches Theater.

Die vorgefetzte Aufführung der „Glocken von Corneville“, dieser lieblichen und melodischen Operette, ist über alle Erwartung und in überraschender Weise gelungen. Von vielen Theaterbesuchern wurden Vergleiche zwischen dieser Vorstellung und jenen während der Sommerfession angestellt und das Urtheil fiel übereinstimmend zu Gunsten der Szupa'schen Gesellschaft aus. Wesentlich erleichtert wurde dem unermühtlich strebenden Director, Herr Szupa, das Unternehmen, daß er für die Hauptrollen der Operette Kräfte zur Hand hat, die den bedeutenden an sie gestellten Anforderungen in jeder Beziehung volles Genüge zu leisten im Stande sind. Fräulein Hetényi (Serpolette) führte nicht bloß den gesanglichen Theil der Rolle mit Leichtigkeit, Sicherheit und Verbe aus, sondern behandelte auch den schauspielerischen Gehalt mit dem rechten, mitunter sogar zu überraschenden Talent einer darstellenden Künstlerin. Gesang und nichtschöneres Spiel flossen in einander, man empfing ein abgeschlossenes, gerundetes Bild von dem schelmischen, anmuthig dummen Bauernmädchen, ein Bild mit sehr artigen feinen Detailzügen, denen nirgends etwas Geachtetes oder Manierirtes anhaftete. — Auch die Herren Vorandi (Jean) und Kijss (Harry) leisteten — jener mit seiner geschnitten klaren Tenor, dieser mit seiner samelpoll kräftigen Baritonstimme — Vortreffliches. Durch leichte Beweglichkeit im Spiel und geschmackvollen Vortrag im Gesange boten Beide eine genaugvolle Leistung. Lob verdienen noch Fräulein Benkö (Germaine), sowie die Herren Szathmari (Walpard) und Zador (Nichter) und Veres (Actuar), welche in trefflicher Weise mitwirkten. Den Genannten, sowie der tüchtigen Leitung des jüdischen Kapellmeisters Herrn Hermann, gebührt der volle Preis des Abends, der denn auch von dem ziemlich gut besuchten Hause in lebhaften Beifallsäußerungen und stürmischen Hervorrufen gespendet wurde.

Die „Sündfluth“ von Szepregyi hätte gestern wahrlich einen ausgiebigeren Besuch verdient. Den Ergengel gab jetzt Herr Szathmari; seiner Leistung machte die durch die ungleichen Temperaturverhältnisse auf der Bühne leicht erklärliche Heiserkeit Eintrag. — Herr Komaromy spielte den Noe ebenso köstlich wie im Vorjahre. — Fräulein Hetényi war ein herziger Prinzessin und Fräulein Gyöngyösi eine allerliebste Rachel, welche mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand durch die Willigkeit, mit der sie auftrat, ein dankenswerthes Opfer brachte, für das ihr beim Erscheinen als Zeichen der Anerkennung eine duftende Blumenprande zu Theil wurde. Herr Morvay war — wie bei der vorjährigen Premiere ein wackerer Agel. — Der Kinderreigen im zweiten Act war nett, — die Ausstattung gerecht der Direction und dem Theatermeister, Herrn Richter, zur Ehre.

Öffener Sprechsaal.

Staatsrechtliche Aphorismen.

Die kirchliche Autonomie, speciell das Zwei-Klassen-System der evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen hat einm officioses Anonymus in Nr. 1829 v. 23. Dec. l. Z. des „Sieb.-D.-Zagebl.“ Anlaß geboten, hinsichtlich meiner Recurre in Seine Majestät als den Schutzherrn und Schiedsrichter der evang. Glaubensangelegenheiten A. B. in Siebenbürgen seine „kirchlichen Ideen“ über das Recursrecht an die Krone gegenüber der unumschränkten Disciplinargewalt über die Bediensteten der Kirche zu erörtern.

Alle Kenner der Geschichte und des siebenbürgischen Staatsrechts wissen, daß Recurre an das Staatsoberhaupt landesgesetzlich begründet sind. Die diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen betreffen des verfassungsmäßigen „landeshoheitlichen Oberaufsichtsrechtes“ beruhen:

1. Auf dem von Stephan Bathori 1572 erlassenen Bestätigungs-Decrete der evangelischen Kirche A. B.
2. Auf dem Leopold. Diplom v. 4. Dec. 1691.
3. Auf dem II. Landtags-Artikel von 1755, welcher das verfassungsmäßige staatsrechtliche Aufsichtrecht in der Art wahr, daß wenn sich Differenzen, Zwistigkeiten und Beschwerden ergeben, das Recursrecht an die Krone „Zedermann“, folglich auch den Geistlichen freis und offensteht, wie es die Worte ganz deutlich aussprechen: Recursus ad Thronum Suae Majestatis omnibus patet“.
4. Auf dem 53. Gezejarartikel von 1791, worin dafür vorgejorgt worden ist, daß der Staatsregierung das Recht der „Oberaufsicht“ gewahrt bleibe.

Ueber das Alles ist die Berechtigung des Recurses an den König auch durch die gediegensten wissenschaftlichen Abhandlungen und Werke anerkannt und gelehrter Staatsrechtslehrer älterer und neuerer Zeit begründet und vertheidigt worden. Ein Beispiel wird genügen.

Als 1727 der unerschrockene Vöchner Kirchenrechtslehrer Van Espen sein Buch „de recursu ad principem“ gegenüber geistlichen Uebergriffen, ungesetzlichkeiten und Mißbräuchen der Amtsgewalt veröffentlichte, zog er sich den üblichen Haß des Episcopates zu, und wie schwer der Schlag seines gelehrten Buches traf — beweisen die Gegenschriften, welche er hervorrief, und worin seine hochclericalen Gegner mit beispielloser Heftigkeit die „kirchlichen Ideen“ verfochten. Ja dem Jesuiten vom Jahre 1727 erklärt der Verfasser, daß wenn man auch „die Milde des Lammes, die Geduld des Fels, die Einfachheit der Taube, die Schwermüdigkeit der Fische besitze, doch die Steine selbst geschrien hätten gegen die unerträglich Frechheit eines Mannes, welcher den Aufbruch predigte und die Fürsten anreizt, den heil. Stuhl zu verachten, zu beleidigen und zu verlassen“.

Der wackerer neunundfünfzigjährige Vertheidiger des Recursrechtes an die Krone starb ein Jahr später im Exil.

Das Hauptgewicht in der Schrift „de recursu ad principem“ liegt in der Deputation: die höchste Pflicht der Krone besteht in dem Schutze der Unterthanen gegen jedes Unrecht, gegen jede Gewalt. Um die Schwachen gegen die Uebergriffe der Mächtigen zu vertheidigen, hat Gott, der Schrift nach, die Krone eingesetzt und ihnen das weltliche Schwert übergeben. Selbst wenn sie wollten, könnten sie diese Pflicht nicht ablehnen, ohne zugleich ihrem Amte den wesentlichsten Inhalt zu entziehen „non enim sine causa gladium portant“.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Der staatliche Schutz ist aber allen Unterthanen in gleicher Weise zu gewähren, also auch den Geistlichen und diesen um so mehr, da sie sich selbst zu vertheidigen außer Stande sind. Deshalb haben denn auch die bürgerlichen Gesetze von jeher die Cleriker mit den Witwen und Waisen auf eine Linie gestellt und der besondern Sorge der Fürsten anempfohlen.

Gehörte die Schutzpflicht der Krone, beziehungsweise der Staatsregierung über alle Unterthanen nicht zu den unbezweifelbarsten souveränen Rechten des Staates und der Krone und unterläge dieselbe dem Absolutismus der Kirche: so müßten sich die Beispiele der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wiederholen, wornach von der herrschenden Partei abweichende, religiöse oder politische „Gefinnung“ den Vorwand gab, mißliebige gewordene Geistliche schonungslos zu befeitigen, — sie gewährte die Handhabe, den niederen Clerus durch Strafen und Abjegungen zum willenlosen Werkzeug und gehorsamsten Organ herabzurücken. Solche Beispiele der Intoleranz, Verfolgung und des persönlichen Hasses kommen auch in der evang. augsb. Kirche Siebenbürgens seit anderthalb Decennien vor — wie mein Disciplinarproceß beweist.

Was meinen Aufsatz in Nr. 286 vom 5. December l. Z. in diesem Blatte „Ueber die Autonomie der Kirche und ihre Folgen“ betrifft, so liegt der Schwerpunkt desselben nicht in der Opposition gegen die kirchengesetzliche Disciplinargewalt im Allgemeinen, sondern in der Bekämpfung der Willkür, der Ungesetzlichkeit, der Uebergriffe, des Mißbrauchs der Amtsgewalt unter dem Deckmantel der Autonomie — mit Einem Wort: in der Bekämpfung der unsittlichen Mittel, mit denen die dominirende Macht Wahrsheit und Recht zu verdecken und den objectiven Thatbestand zu entstellen sucht. Von den Angaben im vorerwähnten Aufsatz nehme ich kein Wort zurück und bin bereit den Zweifler durch die schlagendsten Beweise zu überzeugen.

Hermannstadt, 25. December 1879.

Karl Gitschner m. p.

Warnung für Reisende von Budapest via Großwardein nach Hermannstadt!

Am 23. d. M. kamen wir, 17 Personen an der Zahl, um 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags von Budapest in Büskpö-Ladány an. Der von Großwardein nach Ladány fällige Zug traf so spät ein, daß unser Train 3 Stunden warten mußte.

Um den Anschluß an Großwardein nicht zu veräumen, besser gesagt, den Anschluß gewiß vorzufinden, wandten wir uns an den Herrn Stationschef von P. Ladány und telegraphirten auch nach Großwardein an den Stationschef der k. ung. Staatsbahn.

Als Antwort erhielten wir folgende Depesche: „Anschluß verjäumt. Der Stationschef.“

Dieses mißliebige Vorgehen wurde allerseits mit Entrüstung aufgenommen, umjomehr, als Zeugen gegenwärtig waren, die bei 3 Stunden Verjäumung Anschluß gefunden haben.

Die ganze Hermannstädter Gesellschaft mußte demnach, um 7/8 Uhr Abends in Großwardein angekommen, dort übernachten.

Nächsten Tag um 3 Uhr 19 Minuten sind wir in Kis-Kapus angekommen, weil wir den Frühzug benützen mußten.

Im letztern Orte mußte wir bis nächsten Tag d. i. 25. d. 8 Uhr 39 Minuten mit der gewöhnlichen Verjäumung selbstverständlich auch einige Stunden länger warten.

Die Weihnachtseier wurden daher auf den, gewiß nicht zum Entzücken eingerichteten Restaurationen der k. ung. Staatsbahn zugebracht. Abgesehen von Allen dem war die Verjäumung eine 24stündige, und dies kann wohl nicht als Zeichen der dem reisenden Publicum von Seite der Bahn sühnlichen Rücksicht betrachtet werden.

Mehrere Reisende.

Mit Bedauern haben wir in Nr. 303 Ihres geschätzten Blattes gelesen, daß ein Unberufener eine Picanterie darin einschaltete, welche den Austritt einiger Mitglieder des hiesigen Männergesangsvereines behandelte.

Wiemohl wir nicht annehmen können, daß irgend Jemand der verehrlichen Leser dieser Localnotiz als vom „Hermannstädter Männergesangsverein“ ausgegangen betrachtet werde, sehen wir uns dennoch, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zur Erklärung veranlaßt, daß der Verein sein Princip streng verfolgt: Alles zu umgehen, was irgendwie geeignet wäre als Beschäftigung gegen die seinerzeit ausgetretenen Vereinsmitglieder aufzufaßt zu werden, ferner allen Zwist nach Innen und Außen bestens zu vermeiden; in Folge dessen er selbst andererseits geführte Ausfälle ad personam ignorierte und nicht nur nichts mit bereits oberwähnter Notiz zu thun hat, sondern derartige Auslassungen im Interesse der guten Sache entschieden mißbilligt.

Der Ausschuß des Hermannstädter Männergesangsvereines.

Briefkasten der Redaction. Unserem Herrn Correspondenten in Schäßburg. Ihre Correspondenz erscheint in der morgigen Dienstagsnummer.

Lotto-Ziehung

am 27. December 1879:

Die: 77 9 67 64 34.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa.

Heute Montag den 29. December:

A kornevillei harangok. Die Glocken von Corneville. Operette in 4 Acten von Clairville.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 27. December 1879.

Ungarische Goldrente 97.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 114.50, Ung. Oßbahn, I. Emiffion Staats-Oblig. 75.—, Ung. Oßbahn II. Emiffion St.-Oblig. 87.—, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Obligation 77.75, Ung. Prämien-Anlehen 108.25, Ung. Weingehntabstufungs-Obligation 83.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.25, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 86.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 84.57, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 84.75, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Deherr. Staatsanleihe in Papier 69.10, Deherr. Rente in Silber 70.44, Deherr. Goldrente 81.23, 1860er Staatsanleihe 130.50, Deherr.-ung. Baukt-Actien 839.—, Ungar. Creditbank-Actien 271.50, Deherr. Credit-Actien 294.50, Silber —, R. f. Ducaten 5.51, 20 Francs Goldstück 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.75, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.—.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 27. December 1879

Ung. Goldrente 97.45 Deherr. Staatsanleihe in Silber . . . 70.60
Ung. Schatzanweisungen I. Emiffion . . . 81.30
„ „ „ II. „ 86.60
„ „ „ 1860er Staats-Anleihe 130.50
Ung. Oßb. II. Emiffion St.-Obl. 87.25 Deherr.-ungarische Banctactien . . . 836.—
„ „ „ 1876er Staats-Obl. 77.75 „ „ „ Creditactien 294.—
Ung. Eisenbahn-Anlehen 114.— Ungar. Creditbank 270.75
Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.— Silber —
„ „ „ „ „ „ „ 87.— R. f. Ducaten 5.55
„ „ „ „ „ „ „ 85.25 Napoleons'd'r. 9.31
„ „ „ „ „ „ „ 89.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 67.80
Croat.-slav. „ „ „ „ „ 88.— Weingehntabstufungs-Obligation . . . 89.—
Deherr. Staatsanleihe in Papier . . . 69.15 Deherr. Staatsanleihe in Silber . . . 70.60

3. 2933/1879. [816] 2-3

Concurs.

Zur Befugung der Gemeindevorstands-Stelle in der Großgemeinde Michelsberg, Heltauer Bezirk, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 1. In Baarem 360 fl. (worin die für die Steuereinzahlung entfallende Entlohnung 25 fl. mitabgegriffen ist) 2. 6 Klafter Brennholz im Werthe von 36 fl. 3. 5 Viertel Brodsucht in natura, im Werthe von 4 fl.

4. Naturalwohnung und Kanzleilocale. 5. Die tarifmäßigen Gebühren für Privatarbeiten. Competenz-Gesuche, mit den Qualifications-Documenten belegt, sind bis 18. Januar 1880 bei dem Befestigten einzubringen. Kenntniß der Staatsprache ist Bedingung. Talmatsch, am 18. December 1879.

Emerich m. p., Stuhrichtiger.

3. 3304/1879. [813] 3-3

Concurs.

Zur Befugung der Gemeindevorstands-Stelle in der Großgemeinde Talmatsch, Heltauer Bezirk, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 1. In Baarem 350 fl. 2. 8 Klafter Brennholz im Werthe von 50 fl.

3. Naturalwohnung und Kanzleilocale. 4. Die tarifmäßigen Gebühren von Privatarbeiten. Competenz-Gesuche, mit den Qualifications-Belegen versehen, sind bis 18. Januar 1880 an den Befestigten einzubringen. Talmatsch, am 18. December 1879.

Emerich m. p., Stuhrichtiger.

Aus dem Amtsblatte.

Verordnungen.

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Franz Wolf, dann jene der Emilie Gerisch in Hermannstadt, ferner jene des Georg Schneider in Marpod und jene des Nikolaus Morarie in Reußmarkt, — am 3. Januar jene des Basilie Tiburtia in Toportsa, — am 7. Januar jene der Anna Kindea in Nécs. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Barabás Dónes in Sepsi-Szent-György, — am 3. Januar jene des Alexander Barabás in Ligonó und jene des Ladislav Bibó in Arapat. (S.-Gy.-Györgyer Bezirksgericht).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Sophie Földes in Domal. (Elisabethstädter Gerichtsbezirk).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Juon Janko in Egerseggy und jene des Johann Pöboba in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Johann Wolf in Wölz. (Dies-Szent-Miklós-Bezirksgericht).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Basilie Sjnjosjan in Sász-Erdeb. (Telenborer Bezirksgericht).

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Kálmot János in Alsó-Utja. (Fogaraser Bezirksgericht).

Am 3. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Johann Mató in Damas. (Bánfi-Dunabader Bezirksgericht).

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtsbezirk zur Anmeldung von Anträgen auf die dem Josef Conrad abgekauften Lebensversicherungs-Polize bis 4. Januar.

Dem Fogaraser Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anträgen auf den Joh. Welter'schen Nachlaß in Fogaras. Erledigungen.

Bei der k. Güter-Direction in Klausenburg 6 Forstwart-Stellen. Gesuche bis 3. Januar 1880.

Beim Biharer Bezirksgericht eine Amstbienen-Stelle. Gesuche bis 15. Januar.

!Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der fallitten „Vereinigten Britanniasilber-Fabrik“ übernommene Warenlager wird wegen eingezugener großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Localitäten um 75 Procent unter der Schätzung verkauft, daher also fast verschenkt.

Für nur fl. 7.25, als kaum die Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes, erhält man nachstehendes gediegenes Britanniasilber-Service aus dem feinsten und besten Britanniasilber (welches früher fl. 29 kostete) und wird für das Weissbleiben der Bestecke 25 Jahre garantiert.

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit engl. Stahlklingen. 6 „ „ englische Britanniasilber-Gabeln, feinsten schwerer Qualität. 6 „ „ massive Britanniasilber-Speiseöffel. 6 „ „ feinsten Britanniasilber-Kaffeelöffel. 1 „ „ massiver Britanniasilber-Milchschöpfer. 1 „ „ schwerer Britanniasilber-Suppen schöpfer, besser Sorte. 2 „ „ effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelkuchler. 6 „ „ feinsten Britanniasilber-Eierbecher. 1 „ „ fein ciselirte Präsentirtafel (Tablett). 6 „ „ schöner Britanniasilber-Wein- oder Zuckerbehälter. 1 „ „ feiner Britanniasilber-Zweifelheber.

Bestellungen gegen Postversand (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinblendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, effectuirt durch das [774] 4-7

Bereinigte

Britanniasilber-Fabriks-Depot, Wien, untere Donaustraße 43.

Nichtconvenientes wird binnen 8 Tagen retour genommen.

In der gefertigten Verlags-Handlung sowohl, als auch in allen Buchhandlungen und bei den Kalender-Verschleißern sind zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1880.

Neue Folge. Neunundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten österreichischen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Umrechnungs-Tabellen der neuen Maß- und Gewichtsordnung. — Interessentafel. — Verzeichniß der stempelrechtlichen Rechtsgeschäfte und der Stempelsteuer. — Das Verlehnungsband. Criminalgeschichte von R. Zafrow. Rückblick auf das Jahr 1879. — Die Vereinstage in Hermannstadt. — Miscellen etc.

Eine Illustration. Preis: Brochirt 60 Kr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 Kr.; — gebunden 75 Kr., mit Post 83 Kr.; — mit dem soeben erschienenen

vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 Kr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 Kr., geb. 1 fl. 30 Kr.

Neuer und alter Hauskalender für das Schaltjahr 1880.

Preis: 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.

Wandkalender für 1880.

Groß-Placat, 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.

Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens

und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Friedr. Thalmayer, Droguist; August Teutsch, „Apothek zum Löwen“; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedrich Stenner; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Pest bei Josef v. Türk, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [593] 15-52

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat, per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse No. 4. (9) 189

Anzeige.

Gefertigte beehrt sich hiemit, denjenigen geehrten Damen, welche sich zum Kurs zur Erlernung der einfachen und doppelten Buchhaltung, des kaufmännischen Rechnens und Correspondenz bereits angemeldet haben, bekannt zu geben, daß der Kurs am 2. Januar 1880 beginnen wird und ladet auch noch nicht angemeldete zur Theilnahme höflichst ein, da ein zweiter Kurs im Laufe des nächsten Jahres — wegen Mangel an Zeit — nicht eröffnet werden kann.

Nähere Auskunft wird bereitwillig erteilt, sowie auch weitere Anmeldungen entgegengenommen in der J. S. Winkler'schen Galanteriewaaren-Handlung, Heltauergasse No. 12.

Sachschlichtungsvoll

Josefine Sterzing.

1-2 [822]

Sucht Stelle

ein junger Mann, 30 Jahre alt, der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache vollkommen mächtig; derselbe wünscht als Guts- oder Fabrik-Berwalter unterzukommen. — Offerte unter J. O. an die Expedition dieses Blattes. [823] 1-3

Die in Arad im Betriebe befindliche, gut renovirte Maschinenfabrik

Bonyhardische Zündwaaren-Fabrik ist vom 1. Januar 1880 zu verpachten, oder unter sehr annehmbaren Zahlungs-Modifikationen mit oder ohne Fabrik-Inventar zu verkaufen. Briefliche Anfragen werden sofort beantwortet von

Lippmann Deutsch, Weinbändler, Neßprim.

1-6 [818]

Gold- und Silber-Uhren und Ketten sind amtlich geprobt.

Für Neujahrs-Geschenke

empfiehlt das große Uhren-Lager von Johann Buschek, Hermannstadt, Heltauergasse No. 16, Gold- und Silber-Uhren, mit ganz neuen Gattungen assortirt, und zwar:

- Silberne Cylinder-Uhren von fl. 10, 12, 14 bis fl. 16. Silberne Cylinder-Remontoir-Uhren von fl. 15, 16, 18, 20, 24, 26 bis fl. 28. Silberne Anker-Uhren von fl. 15, 16, 18, 20, 22, 24, 26 bis fl. 28. Silberne Remontoir-Anker-Uhren von fl. 19, 20, 24, 26, 28, 32, 34, 38 bis fl. 40. Goldene Damen-Uhren von fl. 18, 20, 22, 24, 26, 28, 34, 40, 50, 60, 70 bis fl. 80. Goldene Damen-Remontoir-Uhren von fl. 38, 40, 46, 50, 56, 70, 80, 90, 110 bis fl. 130. Goldene Herren-Anker-Uhren von fl. 40, 45, 48, 50, 56, 70, 80 bis fl. 90. Goldene Herren-Remontoir-Uhren von fl. 40, 45, 49, 56, 60, 75, 80 bis fl. 130. Silberne Ketten für Herren und Damen von fl. 24, 28, 30, 34, 40, 45, 60, 70 bis fl. 80. Silberne Ketten von fl. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 10. Talmi- und Bronze-Ketten. Pariser Remontoir-Wanduhren von fl. 14, 15, 16, 17, 18, 20, 24 bis fl. 28. Pariser Wecker in allen Formen von fl. 5.50, 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 20. Wand-Uhren von fl. 18, 20, 22, 25, 28, 30, 40, 50, 60, 75, 80 bis fl. 90. Schwarzwalder Wanduhren von fl. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 bis fl. 24.

Reparaturen werden, wie allgemein bekannt, gewissenhaft gemacht. Auswärtige Bestellungen bitte ich baldigst an mich gelangen zu lassen; versende per Post-nachnahme nach allen Richtungen mit schriftlicher Garantie; Verpackung gratis.

In loco verkaufe ich zu obigen Original-Preisen an sichere Personen und Familien auch gegen kurze Ratenszahlungen alle Uhren und Ketten mit schriftlicher Garantie. Preis-Courante auf Verlangen gratis. [777] 8-9

Nur die besten Qualitäten am Lager

CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER PARIS

Sirup de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.

Hauptdepôt in Wien für den Verkauf von Quinquina-Sirupen bei Bruno Raabe, Baderstraße No. 1; Philipp Röder, Wienstraße No. 15; General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Türk, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thalmayer, Kaufmann, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch. [768] 4-20

Die große Verbreitung einer Zeitung

ist der beste Maßstab zur Beurtheilung derselben. Je größer und ausgedehnter der Leserkreis einer Zeitung, desto deutlicher ist der Beweis gegeben, daß dieselbe durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. So hat es besonders das

„Berliner Tageblatt“

verstanden, im Laufe von acht Jahren einen festen Stamm von weit über 70,000 Abonnenten,

welche über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus verbreitet sind, um sich zu überzeugen. Wir glauben, daß diese hohe Abonnenten-Zahl vor Allem beweist, daß das „Berliner Tageblatt“ eine intime Fühlung mit allen gebildeten Gesellschafts-Klassen Deutschlands anrecht erhält und sich die Gunst derselben dauernd zu erhalten weiß. Eine je höhere Auflage aber eine Zeitung besitzt, desto leichter ist dieselbe auch in der Lage, große pecuniäre Opfer zu bringen, um durch Herausziehung der besten publizistischen und literarischen Mitarbeiter den Inhalt der Zeitung auch in Bezug auf Gelehrsamkeit und Reichhaltigkeit stetig zu erweitern und somit den weitestgehenden Ansprüchen Rechnung zu tragen. Neben dem reichen Inhalt einer täglich 2mal als Morgen- und Abendblatt erscheinenden großen politischen Zeitung — von eigenen Correspondenten in allen Haupt-Bezirken meistens durch ausführliche Special-Telegramme stets auf das Schnellste bedient — bringt das „Berliner Tageblatt“ eine umfassende Berliner Local-Zeitung mit interessanten und wohlgeleiteten Nachrichten über die Ereignisse der Reichs-Hauptstadt. Bei Ereignissen von Bedeutung sendet das „Berliner Tageblatt“ Mitarbeiter der Redaction an Ort und Stelle zur sorgfältigen Berichterstattung. Kurzum es wird kein Aufwand an Mühe und Geldesopfer gescheut, um dem Blatte den bereits erworbenen Ruf einer frischen, zeitig anregenden Zeitung zu erhalten. — Dem täglichen Feuilleton wird ganz besondere Sorgfalt gewidmet, namentlich finden in demselben die

Romane und Novellen unserer ersten Autoren

Aufnahme. So veröffentlicht wir in diesem Quartal den neuesten Roman des berühmten Erzählers Lewin Schücking: „Etwas auf dem Gewissen“,

hierauf folgt eine reizende Erzählung: „Der goldene Fiedelbogen“ von Fritz Mauthner,

dessen Schriften so rasch einen großen Kreis von Verehrern gewonnen haben.

Es verbleibt uns nur noch auf die verschiedenen Separat-Beiblätter, welche das „Berliner Tageblatt“ seinen Abonnenten liefert, hinzuweisen, die wohl nicht zum geringsten Theil den großen Leserkreis herbeizuführen haben: Das „Berliner Sonntagblatt“, eine belletristische Wochenchrift unter Mitarbeiterschaft der beliebtesten Autoren, ist der Unterhaltung und Belehrung gewidmet; das „Ulke“ mit den meistberühmten Illustrationen von H. Scherenberg folgt mit seinem theils scharf satirischen, theils harmlos gemüthlichen Humor für die Launen der Leser. Die wöchentlichen Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft bringen neben dem, namentlich für den kleineren Landwirth, Wissenswerthen, praktischen Wink für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Recepte für die Hauswirthschaft. Schließlich wollen wir noch auf den umfangreichen Inzeratenthail verweisen, welcher eine Fülle von Angebot und Nachfrage aus den verschiedensten Kreisen des öffentlichen Verkehrs bietet.

Der Abonnements-Preis beträgt 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen.

Alle Reichspostanordnungen nehmen Anmeldungen entgegen. Um sich den pünktlichen Empfang des Blattes von Beginn des Quartals an zu sichern, beliebe man das Abonnement möglichst frühzeitig zu bewerkstelligen.